

# Brauchen wir eine politisch korrekte Sprache?

**Steffen-Peter Ballstaedt**

**Online-Vortrag vor dem Rotary-Club Furtwangen-Triberg am 1.7.2020.**

... der Güter Gefährlichstes, die Sprache ...

Friedrich Hölderlin

Da ich in Tübingen sitze und wir hier in diesem Jahr den 250sten Geburtstag von Hölderlin feiern, möchte ich mit einem Hölderlin-Zitat beginnen, in dem die Sprache als gefährliches Gut bezeichnet wird, die der Mensch sowohl „schaffend“ als auch „zerstörend“ gebrauchen kann. Dass Sprache nicht nur die Wirklichkeit abbildet, sondern auch Wirklichkeit schaffend und zerstörend wirken kann, darüber möchte ich in den nächsten 30 Minuten sprechen.

Dabei muss ich gleich vorweg gestehen: Das Thema treibt mich schon lange um, aber eine mich selbst völlig überzeugende Position habe ich noch nicht gefunden. In meinem Vortrag werde ich allerdings mit Argumenten Stellung beziehen, auch wenn ich mich damit auf politisches Glatteis begeben.

## **Was ist politisch korrekte Sprache?**

Bevor wir die Titelfrage beantworten, müssen wir kurz klären, was unter politisch korrekter Sprache verstanden wird. Der Ausdruck ist eine Übersetzung von political correctness und fand in den 80er Jahre in Amerika im linken Spektrum an den Universitäten Verbreitung. Es ging darum, Bezeichnungen und Ausdrücke zu vermeiden, die eine Menschengruppe diskriminieren oder herabwürdigen, vor allem ging es um sexistische und rassistische Formulierungen, aber auch um Bezeichnungen der sozialen Herkunft oder von Menschen mit Behinderung. Dazu drei Beispiele aus dem deutschen Sprachraum:

Schon bevor der Ausdruck Political Correctness in Deutschland aufgegriffen wurde, wurde die Bezeichnung **Fräulein** für eine unverheiratete Frau in den 80er Jahren problematisiert und schließlich abgeschafft. Denn das Suffix „-lein“ ist eine Verkleinerungsform wie in

Häuslein, Tischlein oder Männlein. Fräulein ist also eine sprachliche Diskriminierung, weil das Wort eine unverheiratete Frau als nicht vollwertige Frau bezeichnet.

Ein zweites Beispiel sind Bezeichnungen wie **Neger** und **Mohr**, die an unsere koloniale Vergangenheit erinnern und die Schwarze zurecht als diskriminieren empfinden. Der Mohrenkopf und der Negerkuss wurden abgeschafft, sogar eine Mohrenapotheke musste ihren Namen ändern.

Ein aktuelles Beispiel betrifft die Migranten: Wie soll man sie korrekt nennen? **Asylant** betont, dass diese Menschen kommen, um bei uns Asyl zu beantragen, aber nicht, dass sie unfreiwillig vor Krieg oder Hunger flüchten. **Flüchtling** wird wegen der Endung „-ing“ kritisiert, die meist eine Abwertung enthält wie in Fiesling, Feigling, Weichling, Liebling usw. Deswegen spricht man korrekt von **Geflüchteten** oder **Schutzsuchenden**, das betont den humanitären Aspekt und appelliert an das Mitgefühl. Wenn diese dann in Deutschland Fuß gefasst haben, bleiben sie **Menschen mit Migrationshintergrund**.

Mit der korrekten Sprache haben wir es mit einer Sprachkritik zu tun, meist unter politischer Perspektive. In Deutschland wird die politisch korrekte Sprache von den Rechten z.B. Pegida und AfD kritisiert, weil sie ihrer Ansicht nach als eine sprachliche Zensur die Meinungsfreiheit einschränkt. Politische Sachverhalte darf man nicht mehr beim Namen nennen: „Das wird man doch wohl noch sagen dürfen!“ hört man auf Demonstrationen, auf denen schutzsuchenden Migranten als **Asylschamrotzer** oder Kanzlerin Merkel auf Plakaten als **Volksverräter** bezeichnet wird (wobei es natürlich korrekt „Volksverräterin“ lauten müsste).

### **Pro-Argument: Moralisches Handeln**

Der Sprachwissenschaftler Anatol Stefanowitsch hat eine Streitschrift geschrieben, bei der schon die Typografie des Titels optisch erschlägt: «Eine Frage der MORAL. Warum wir politisch korrekte Sprache brauchen». Seine These: Sprechen ist Handeln und sprachliche Handlungen müssen nach moralischen Gesichtspunkten bewertet werden wie andere Handlungen auch. Er stellt zwei Regeln auf, die er aus der Ethik von Immanuel Kant ableitet: nämlich dem kategorischen Imperativ, den Wilhelm Busch in einem berühmten Satz popularisiert hat: „Was du nicht willst, das das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu.“ Seine beiden Regeln lauten, nicht gerade elegant formuliert:

**1. Stelle andere sprachlich nicht so dar, wie du nicht wollen würdest, dass man dich an ihrer Stelle darstelle.**

**2. Stelle andere sprachlich stets so dar, wie du wollen würdest, dass man dich an ihrer Stelle darstelle.**

In etlichen Fällen sind diese Regeln plausibel: Wir reden nicht mehr von **Zigeunern**, weil sie sich selbst so nicht bezeichnen, sondern als **Sinti und Roma** angesprochen werden wollen. Wir sprechen nicht mehr von **Eskimos**, sondern in **Inuits**. Wir übernehmen ihre Selbstbenennungen.

Die Anwendung dieser Regeln setzt voraus, dass ich den abwertenden Charakter einer Äußerung erkenne. Dass **Bimbo** als Bezeichnung für einen Schwarzen eine Abwertung darstellt, wird keiner missverstehen, aber wer konnte z.B. ahnen, das **Farbiger** von den Betroffenen als herabwürdigend abgelehnt wird. Also muss ich mich rückversichern, ob ein Ausdruck bei den Betroffenen als diskriminierend empfunden wird.

Dazu kann ich eine Anekdote aus meinem Eheleben beisteuern. Ich habe als Badener eine Schwäbin geheiratet, bin aber mit dem schwäbischen Dialekt nicht vertraut. Irgendwann habe ich das Wort **Zuttel** aufgeschnappt und einmal bei nichtigem Anlass ohne Bedenken meine Frau eine „alte Zuttel“ genannt. Mir war klar, dass es sich um eine Bezeichnung für eine unordentliche bis liederliche Frau handelt, aber meine Frau war zutiefst beleidigt, ich hatte die pejorative Wucht des Wortes unterschätzt und musste dementsprechend einiges an Wiedergutmachung leisten.

Was historisch belastete unkorrekte Wörter angeht, unterbreitet Stefanowitsch den kuriosen Vorschlag, derartige Wörter – wenn sie unvermeidbar sind - nicht mehr auszuschreiben, sondern mit einer Abkürzungsformel zu zitieren: **Z~Schnitzel** und **M~Kopf**. Diese Säuberungsaktion geht mir zu weit, dann bestelle ich lieber moralisch einwandfrei ein **Paprika-Schnitzel** oder esse einen **Schaum-Kuss**. Konsequenter begrüßt er auch Eingriffe in Texte, z.B. wenn bei Pippi Langstrumpf aus dem **Negerkönig** in korrekter Sprache ein **Südseekönig** wird. Das kann man pädagogisch vielleicht noch vertreten, um sich damit schwierige Kinderfragen vom Leib zu halten. Aber wie sieht es dann mit heute nicht korrekten Formulierungen in der Literatur aus? »Othello, der Mohr von Venedig«,

geht dann gar nicht. Da müssten wohl viele Zensoren an die Werke unserer Klassiker gehen!

### **Pro-Argument: Gewaltpotential der Sprache**

Aber Stefanowitch führt ein weiteres starkes Argument für korrekten Sprachgebrauch an: Mit Sprache kann man Menschen kränken, sie langfristig psychisch krank machen. Ein Mädchen, das immer wieder als **Flittchen** oder **Matratze** bezeichnet wird, kann Schaden am Selbstbild und Selbstbewusstsein erleiden. Und weiter: Abwertende Sprache kann ein erster Schritt zu abwertenden Handlungen sein, das zeigt die Geschichte: Erst werden Menschen sprachlich diskriminiert, dann wird gegen sie vorgegangen. Dieses Argument wird derzeit auch gegen die Hass-Sprache im Netz vorgebracht. Wer Menschen und Gruppen beleidigt, beschimpft, verhöhnt, der ist tendenziell auch gewaltbereit. Die Sprache ist sozusagen ein Wegbereiter zu Gewalt, ein Brandbeschleuniger: „Dem Mund, der Hassparolen brüllt, folgt die Faust.“, so der Dichter Durs Grünbein in einem Artikel für die ZEIT. Aber meine Frage: Kann man Gewalt wirklich verhindern, indem man Wörter oder Sätze verbannt?

Nachdem ich Argumente für eine korrekte Sprache referiert habe, komme ich zu meinen Bedenken gegenüber einer korrekten Sprache. Politisch korrekte Sprache ist sicher ein gut gemeintes Projekt, allerdings mit erheblichen Risiken und Nebenwirkungen. Sechs Argumente werde ich vortragen:

### **Contra-Argument: Sprache ist nicht neutral.**

Sprache ist meist nicht wertneutral, sie ist oft abwertend/pejorativ oder aufwertend/euphemistisch. Es gibt positive und negative Konnotationen bei vielen Wörtern. Ein **Geschenk** ist neutral, ein **Präsent** wertet es auf, ein **Mitbringsel** wertet es ab. Wenn ich von einem Politiker schreibe. „Er hetzt erfolglos von Termin zu Termin“, dann ist das Verb „hetzen“ und das Adjektiv „erfolglos“ wertend. Das Gegenteil sind Euphemismen, sprachliche Verschönerungen der Wirklichkeit: **Freisetzung** statt Entlassung, **Entsorgung** oder sogar **Entsorgungspark** statt Dauerlagerung, **Klimawandel** statt Klimakatastrophe. Vor allem Politiker sind Meister der Erfindung von euphemistischen Wendungen: **Diätenanpassung** statt Erhöhung, **bildungsfern** statt ungebildet, **einkommensschwach** statt schlicht arm.

Eine von alle Wertungen bereinigte Sprache ist kaum denkbar, wenn es sie gäbe, wäre sie langweilig und steril.

**Contra-Argument: Kritik wird erschwert.**

Denken wir einmal die Auswirkung der Regeln von Stefan Stefanowitsch konsequent zu Ende: Wenn wir immer aus der Perspektive des anderen formulieren sollen und ihm sprachlich nie weh tun dürfen, dann wird Schimpfen oder Kritisieren schwierig. Denn niemand lässt sich gern als **Trottel**, **Betonkopf** oder **Spinner** bezeichnen. Also müsste ich als moralischer Mensch diese Wörter aus meinem aktiven Wortschatz verbannen.

Feministische Linguistinnen haben auch gefordert, abwertende Bezeichnungen wie **Schlampe**, **Schreckschraube**, **Klatschbase** oder **Emanze** aus dem Vokabular zu streichen.

Für die Abschaffung von **Schlappschwanz**, **Lackaffe** oder **Hornochse** haben sie sich allerdings nicht ausgesprochen. Alle diese Bezeichnungen karikieren eine Eigenschaft eines Menschen, sicher nicht auf freundliche Art. Aber soll man auf diese Wörter verzichten?

Eine blinde Übernahme des Selbstbildes einer Gruppe würde bedeuten, dass man die AfD nicht als **rechtsradikal**, die Islamisten nicht als **frauenfeindlich** bezeichnen dürfte, da sie sich selbst so nicht sehen. Kritik wird damit zumindest sehr erschwert, wenn nicht unmöglich.

**Contra-Argument: Sprache verarmt.**

Mein drittes Argument schließ direkt an: Sprachkritik im Sinne einer korrekten Sprache führt zu einer Verarmung der Ausdrucks- und Kommunikationsmöglichkeiten. Viele klassische rhetorische Mittel müssten in den Giftschrack der Sprache, natürlich die Euphemismen, aber auch viele Metaphern, Emphasen, Hyperbel, Litotes, alle dies Stilmittel sind nicht wertneutral!

Ein Beispiel: Als Franz Müntefering 2005 Bundesminister für Arbeit und Soziales war, verglich er in einem Interview Finanzinvestoren mit **Heuschrecken**, die über Unternehmen herfallen, sie abgrasen und wieder weiterziehen. Dieser Vergleich biblischen Ursprungs wurde ihm übel genommen, denn Menschen dürfe man nicht mit Tieren vergleichen. Aber wenn derartige Stilmittel nicht mehr korrekt sind, dann wäre

unserer Streitkultur kastriert, es gäbe keine Polemik mehr. Und noch eine drastische Folge: Die meisten Witze müssten verschwinden, denn fast jeder Witz ist politisch unkorrekt. Ich erzähle einen:

### **Warum kann man Politiker nicht auf BSE testen?**

**Weil man dazu Proben von Hirn und aus dem Rückgrat benötigt.**

Darf man so einen Witz machen? Er diskriminiert doch unsere Politiker als dumm und ohne Stehvermögen! Der Witz greift damit ein verbreitetes, aber sicher nicht durchgängig korrektes Stereotyp auf. Gemein, aber irgendwie auch wieder treffend. Witze wären in einer Gemeinschaft der korrekt Sprechenden auf der Liste aussterbender Textsorten. Dabei hat der Humor doch eine wichtige psychohygienische Funktion in der Gesellschaft.

### **Contra-Argument: Authentizität geht verloren.**

Eine korrekte Sprache ist nicht mehr authentisch, sie kann sogar eine Meinung oder Gesinnung verbergen. Politikern wird oft vorgeworfen, dass sie nicht Klartext reden, sondern sich hinter leeren und unpersönlichen Floskeln verbergen. Sie sind tatsächlich in keiner beneidenswerten Lage: Entweder haben sie nichts zu sagen oder sie wollen etwas nicht sagen oder sie dürfen etwas nicht sagen und dann müssen sie es auch noch so ausgewogen sagen, dass sich keine Wählergruppe diskriminiert fühlt und die Aussagen möglichst wenig Angriffspunkte bieten. Kein Wunder, dass das Gendern schnell Einzug in die Politiksprache gefunden hat, denn Frauen sind eine große Wählergruppe!

Mir ist lieber, es wird politisch inkorrekt Klartext geredet, denn weiß ich, welches Geistes Kind ich vor mir habe. Wenn eine Gruppierung Wörter wie **Schuld kult, völkisch, Vogelschiss** usw. benutzt, dann weiß ich, woran ich bin und muss eine Gesinnung nicht mühsam zwischen möglichst korrekt formulierten Zeilen herauslesen. Die Beseitigung von Wörtern ändert nicht die Einstellung oder Meinung, die sie zum Ausdruck bringen. Wer nicht schreiben darf, dass es keinen Holocaust gab, der wird seine Behauptung deshalb nicht aufgeben.

Wenn man ein Beispiel absolut unkorrekter Sprache sucht, so findet man sie sicher in Äußerungen und Tweeds des amerikanischen Präsidenten Donald Trump. Aber ohne

Zweifel sind sie sehr authentisch, jeder kann erkennen, wohin die Reise mit seiner Politik geht.

### **Contra-Argument: Diskriminierung wird nicht beseitigt.**

Sprachregelungen verändern nicht die Wirklichkeit. Statt gegen sprachliche Ausdrücke vorzugehen, sollte man die Diskriminierung beseitigen, die sie hervorgebracht haben. Sprechverbesserung führt nicht automatisch zu Weltverbesserung. Wer sich Mühe gibt, korrekt zu Gendern, der kann durchaus ein konservatives Frauenbild haben. Wer statt **Prostituierte** oder **Nutte** jetzt von **Sexarbeiterinnen** spricht, der ändert seine Einstellung zu dieser Tätigkeit nicht. Das Wort wird ausgetauscht, aber nicht der Begriff im Gehirn der Sprechenden. Diesem Argument widersprechen aber die Anhänger einer korrekten Sprache. Sie meinen, dass Sprache langfristig auch das Denken verändert, sie ist sozusagen ein Hebel zur Veränderung. Sprachwandel führt Bewusstseinswandel führt zu gesellschaftlichem Wandel. Die Abfolge könnte man aber auch umkehren: Erst gesellschaftlicher Wandel führt zu sprachlichen Veränderungen.

Noch ein Beispiel. Wenn wir nicht mehr von **Behinderten**, sondern von **Menschen mit Behinderung** sprechen, dann wird mit diesem Ausdruck nicht auf die Behinderung sondern auf das Menschsein fokussiert. Aber ändert die eingeübte korrekte Bezeichnung die Einstellung zu und den Umgang mit Menschen mit Behinderung? Ein weitergehender Benennungsvorschlag ist **Menschen mit speziellen Bedürfnissen**. Das klingt schon fast nach Euphemismus, also beschönigend und wird auch von Behindertenverbänden abgelehnt: Behinderte Mensch haben dieselben Bedürfnisse wie alle anderen Menschen auch, sie können sie nur schwerer befriedigen.

### **Contra-Argument: Denken und Sprechen sind nicht dasselbe.**

Mein letztes Argument kann ich nur anreißen, da es eine schwierige philosophische und psychologische Frage betrifft: Wie hängen Denken und Sprechen zusammen? Äußert sich das Denken unmittelbar im Sprechen und kann man deshalb vom Sprechen auf das Denken rückschließen? Kann man durch Einübung neuer sprachlicher Ausdrücke das Denken beeinflussen. Im den bekannten Roman »1984« von Georges Orwell wird das in

einem totalitären Staat durchgespielt. Durch Sprachregelungen, ein Neusprech, sind bestimmte Gedanken nicht mehr denkbar. Aber hängen Denken und Sprechen so eng zusammen? Es gibt die Lüge oder auch nur die Höflichkeit, die das Denken absichtlich verbergen. Es gibt missglückte Äußerungen. Jeder hat sicher schon einmal einen Satz ausgesprochen, den er nach dem Hören sofort korrigiert, weil er seine Gedanken nicht korrekt wiedergibt. Die Beziehung von Denken und Sprechen wird von Vertretern der korrekten Sprache zu einfach gesehen: Denken und Sprechen sind nicht unbedingt identisch. Deshalb besagt ein kluges Sprichwort, dass man nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen soll. Bisher lag der Fokus auf unkorrekten Wörtern, aber man kann auch unkorrekte Sätze verwenden.

Als Beispiel kann ich nach Hölderlin mit einem weiteren Tübinger Prominenten aufwarten, unseren Oberbürgermeister Boris Palmer, der regelmäßig mit seine Äußerungen Anstoß erregt. Aufgrund seiner Sätze wird ihm z.B. Rassismus vorgeworfen, in der Corona-Krise auch Altersdiskriminierung, beides weist er vehement zurück. Seine konkrete Politik gibt auch keinen Anlass für diese Vorwürfe, aber viele sind davon überzeugt: Seine Sprache verrät seine Gesinnung.

Problem: Wenn wir einen Satz verstehen, dann produzieren wir viele Schlussfolgerungen und entdecken Implikationen, die direkt nicht ausgedrückt sind. Wir verstehen immer mehr als in einem Satz direkt ausgesagt wurde. Der Schluss vom Gesagten auf das Denken ist nicht unmöglich, aber ist in vielen Fällen nicht valide. Aber damit sind wir bei einem neuen Problem mit der Sprache: den Missverständnissen. Und das ist ein weites Feld....

### **Fazit: meine Position**

Eine politisch korrekte Sprache ist schwierig zu realisieren und sie brächte eine massive Verarmung unserer sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten mit sich. Ob sie politische Wirkung entfalten würde, ist fraglich: Nicht Wörter und Sätze müssen bekämpft werden, sondern die Verhältnisse und Gesinnungen, die sie hervorbringen.

Das bedeutet nun aber nicht, dass ich jede Form von Kritik an der Sprache und am Sprachgebrauch ablehne. Ich unterscheide zwei Formen der Sprachkritik: Sprachkritik als Normierung und Sprachkritik als Sensibilisierung.



## Sprachkritik als Normierung

Versuche, die Sprache über Gesetze und Vorschriften zu normieren hat es von Sprachpuristen und Sprachpflegern bereits viele gegeben. Dazu gehören Eingriffe in die Sprache wie z.B. in Frankreich das staatliche Verbot von Anglizismen. Die Franzosen sollen nicht **Computer** sagen, sondern **Calculateur**, auf Deutsch **Rechner**. Heute ist vor allem der Kampf gegen Anglizismen beliebt, aber wohl vergebens. Soll man wirklich statt Internet **Weltnetz** sagen, statt Fast Food **Schnellkost**, statt Airbag **Prallkissen**? Verordnete Sprechweisen haben immer den Ruch von Zensur, eine Sprachpolizei muss das Sprechen und Schreiben überwachen (wie es ja in totalitären Staaten auch passiert).

Auch in der BRD gibt es gesetzliche Einschränkungen des Sprechens. Einmal im § 130 zur Volksverhetzung im Strafgesetzbuch. Dazu gehört das Verbot, den Holocaust zu leugnen. Historisch ist das verständlich, aber anderen Blödsinn kann man ungestraft verbreiten, wie derzeit diverse Verschwörungstheorien zeigen

Weiter gibt es im Strafrecht die Beleidigung, die üble Nachrede und die Verleumdung als Tatbestände. Während Verleumdung und üble Nachrede sich meist objektiv überprüfen lässt, ist das mit Beleidigungen schwierig: Mein erster Chef an der Universität, ein Professor der Soziolinguistik, hatte erhebliche Nebeneinnahmen durch Gutachten, ob z.B. im Bayrischen **Simpel** oder **Depp** den Tatbestand der Beleidigung erfüllen. Und wir alle waren sicher über den Urteilsspruch zu Frau Künast überrascht, nachdem laut Landgericht Berlin **Geisteskranke**, **Stück Scheiße** oder **Drecksfotze** zulässige Meinungsäußerungen sind.

## Sprachkritik als Sensibilisierung

Sprachkritik soll meiner Ansicht nach nicht normieren, sondern für Bedeutungen und den Sprachgebrauch sensibilisieren. Hierher gehört z.B. die Sprachkritik eines Karl Kraus. Wörter tragen immer auch eine geschichtliche Bedeutungen mit sich herum, die aber mit der Zeit und von Generation zu Generation verblassen. Der Journalist Dieter Zimmer hat einmal geschrieben: „Selbst wer die Todesstrafe verabscheut, köpft gelegentlich eine Flasche“.

Betrachten wir einen aktuellen Fall: Das Wort **Rasse** im Artikel 3 des Grundgesetzes. Dort steht im Artikel 3 (3):

**Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauung benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.**

Wer die Formulierung sorgfältig liest, wird feststellen, dass die Rasse eigentlich eine überflüssige Zutat ist, denn Abstammung reicht völlig aus. Die Väter und Mütter des Grundgesetzes (es waren vier Frauen darunter) haben es hineingeschrieben, um sich damit unmissverständlich von der nationalsozialistischen Ideologie zu distanzieren. Wir können die Intention nachvollziehen, auch wenn wir jetzt wissen, dass der Begriff „Rasse“ genetisch bei Hunden angebracht, auf Menschen aber nicht anwendbar ist. Für spätere Generationen sollte man ihn streichen, denn Abstammung deckt ihn bereits ab. Wer es komplizierter haben will kann ihn durch **ethnische Herkunft** ersetzen oder eine andere Formulierung, es sind von der FDP, den Grünen und der Linken etliche vorgeschlagen worden.

Statt die Abschaffung von Wörtern zu propagieren, sollte die Fähigkeiten zur Argumentation verbessert werden. Denn die Auseinandersetzung mit Thesen und Begründungen ist das Herzstück der Demokratie. Politik ist ohne Kontroversen, ohne Streit nicht denkbar. Und dabei dürfen ruhig auch einmal unfeine Worte und scharfe Formulierungen fallen, wenn es dazu dient, einen Standpunkt präzise und im Klartext darzustellen. Viele Gesellschaftsanalytiker sind sich darin einig, dass unsere Gesprächs- und Debattenkultur verbessert werden muss, statt sich gegenseitig zu beschimpfen und herabzuwürdigen. Ich schließe mit einem Zitat des Tübinger Medienwissenschaftlers Bernhard Pörksen:

**„Das Bemühen um eine zivilisierte Achtsamkeit und eine politisch korrekte Sprache kann in Richtung einer Dauermoralisierung der Kommunikationsverhältnisse abstürzen, eine beklemmende, humorfreie Hypersensibilität befördern, die das dialektische, auch produktiv polemische Prinzip von Debatten vorschnell verloren gibt.“**

Das ist - etwas anspruchsvoller formuliert – auch meine Position. Ich bin für reflektiertes und sensibles Argumentieren, aber nicht für betreutes Sprechen und Schreiben!

## Denken und Sprache

**Identitätshypothese:** Sprechen ist denken, Denken ist inneres Sprechen. Sie wird vertreten von Platon und Aristoteles, aber auch von dem kritischen Sprachphilosophen Mauthner.

Argumente dagegen:

Dann könnten nicht sprachbegabte Wesen nicht denken, z.B. Primaten, kleine Kinder.

**Dualitätsthese.** Denken und Sprechen sind zwei getrennte Akte. Das Denken liegt vor der Sprache: Sprechen und Schreiben sind nur der Ausdruck, die Objektivierung des Denkens. Die Sprache ist ein Werkzeug, um Gedanken zu kommunizieren.

Es gibt eine Reihe von alltäglichen und wissenschaftlichen Beobachtungen, die einen engen Zusammenhang zeigen, aber keine Eins-zu-eins-Beziehung.

Wer redet oder schreibt kommt oft in die Situation, das treffende Wort oder den passenden Ausdruck zu suchen. Oder er hat einen Satz ausgesprochen oder niedergeschrieben und merkt sofort, dass er seinen Gedanken nicht genau wiedergibt. Im Alltag kann man das schnell korrigieren, aber für einen Politiker kann ein ungeschickter Ausdruck zum Verhängnis werden

Es gibt das Phänomen, dass wir genau wissen, sagen wird sagen wollen, aber das Wort fällt uns nicht ein. Das führt manchmal zu peinlichen Situationen. Es zeigt, dass zwischen Denken und Sprache offenbar eine Brücke existiert. Sie ist z.B. bei Aphasikern unterbrochen, die zwar noch denken können, aber die Sprache steht ihnen nicht mehr zur Verfügung.

Versprecher, bei denen sich zwei Gedanken in die Quere kommen. Beispiel: Kontaminationen. Vorschwein (Freud).

Diese Beispiele zeigen, dass der Weg vom Gedanken in die Sprache kein einfacher ist.

Noch interessanter – und jetzt kommen wir wieder auf die politisch korrekte Sprache – ist der umgekehrte Weg: Kann man aus dem Gesprochenen oder Geschriebenen einen validen Rückschluss auf das Denken dahinter machen?

Es gibt natürlich die Lüge: Jemand sagt etwas, aber denkt tatsächlich etwas ganz anderes. Das beginnt schon mit der Höflichkeit: Wir bedanken uns herzlich für ein Geschenk, mit dem wir gar nichts anfangen können.

Wie beeinflusst die Sprache das Denken: Kann Sprache einen schädlichen Einfluss auf das Denken haben, z.B. die Hasssprache. Grünbein: Mit Sprache lässt sich das Denken manipulieren. Beispiel Orwell`s Neusprech in 1984. Brutalisierung der Sprache führt früher oder später zur Gewalt: „Dem Mund, der Hassparolen brüllt, folgt die Faust.“  
Sprache als Brandbeschleuniger

Ist eine differenzierte Sprachbeherrschung ein Indiz für ein differenziertes Denken? Kann man über die Sprache das Denken und schließlich die Gesellschaft verändern?

Karl Kraus: Aus der Sprache die Gesinnung erschließen: „Sprechen und Denken sind eins.“

**Mischtheorie** (Dörner): Beim Denken ist die Problem- bzw. Fragestellung bewusst und sprachlich, die Lösungsprozesse sind hingegen unbewusst und nichtsprachlich.

Auch Kleist: Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden. Gedanken gibt es bereits vor dem Sprechen, aber sie werden durch das Sprechen in eine Abfolge und Ordnung gebracht. Vor allem Schreibende erfahren, dass Sprachproduktion auch eine kreative Komponente hat.

Fräulein

Neger

Mohr

Asylant

Geflüchtete

Schutzsuchende

Menschen mit Migrationshintergrund

Asylschmarotzer

Volksverräter

Zigeuner

Sinti und Roma

Eskimo

Inuit

Bimbo

Farbiger

Zuttel

Z-Schnitzel

M-Kopf

Paprika-Schnitzel

Schaum-Kuss

Negerkönig

Südseekönig

Flittchen

Matratze

Freisetzung

Entsorgung

Diätenanpassung

Bildungsfern

Ungebildet

Einkommensschwach

Trottel

Betonkopf

Spinner

Schlampe

Klatschbase

Schreckschraube

Emanze

Schlappschwanz

Lackaffe

Hornochse

rechtsradikal

frauenfeindlich

Vogelschiss

Völkisch

Schuld kult

Prostituierte

Nutte

Sexarbeiterin

Behinderte

Menschen mit Behinderung

Menschen mit speziellen Bedürfnissen

Computer

Rechner

Weltnetz

Schnellkost

Prallkissen

Depp

Simpel

Geistesranke

Drecksfotze

Simpel

Depp

Endlösung

Rasse

Ethnische Herkunft

Heuschrecke